

## **Dr. Robert Yarbrough, Die johanneischen Briefe, Sitzung 5, Abschnitt 1: 1 Johannes - Glaube in vollem Umfang, zentrale Last [1 Johannes 1,1-2,6]**

Hier spricht Dr. Robert Yarbrough mit seiner Lehre über die Johannesbriefe: „Das Leben in Christus im Gleichgewicht“. Dies ist die fünfte Sitzung zu 1. Johannes, „Glaube in seiner ganzen Fülle“, Abschnitt 1,1,1–2,6: „Die zentrale Last“.

Heute beginnen wir unsere Betrachtung des ersten Johannesbriefes. In den vorherigen Vorlesungen haben wir uns mit einleitenden Fragen zu 1., 2. und 3. Johannesbrief befasst. Außerdem habe ich zwei Vorlesungen zu theologischen Themen in 1., 2. und 3. Johannesbrief gehalten und anschließend eine Vorlesung zu 3. Johannesbrief gehalten.

Ich nannte es „Brief an einen vertrauten Freund“, dieser Freund war Gaius, und anschließend eine Vorlesung über den zweiten Johannesbrief. Ich nannte es „Brief an eine vertraute Gemeinde“. Dies war Johannes' Brief an eine Gemeinde, zu der Gaius vermutlich gehörte und die möglicherweise nicht nur den Brief an die Gemeinde, den zweiten Johannesbrief, sondern auch einen weiteren Brief, den ersten Johannesbrief, erhalten hatte, den Johannes zur Verbreitung eines Aufrufs in dieser Gemeinde und vielleicht auch in Gemeinden in ganz Kleinasien verfasst hatte.

Wir kommen nun zur nächsten Lektion, in der wir uns mit dem ersten Johannesbrief beschäftigen werden. Diese Reihe nenne ich „Das Leben in Christus im Gleichgewicht“. Die drei Briefe zusammen setzen ein Leben in Christus voraus und bekräftigen es, indem sie verschiedene Faktoren in Einklang bringen. Darauf gehe ich gleich noch genauer ein. Der erste Johannesbrief hingegen, den ich „Glaube in seiner ganzen Fülle“ nenne, handelt vom uneingeschränkten Glauben an Christus, an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Vater, Sohn und Heiliger Geist werden alle im ersten Johannesbrief erwähnt. Ich werde gleich beten, möchte aber zunächst auf etwas sehr Auffälliges im ersten Johannesbrief hinweisen, das auch ein Merkmal des Johannesevangeliums ist.

Wenn man die Häufigkeit des Wortes, des Substantivs und des Verbs für Liebe – Substantiv „agape“, Verb „agapao“ – grafisch darstellt, erhält man ein Diagramm wie dieses. Auf der linken Seite sieht man Matthäus, dann Markus, Lukas und Johannes. Über Johannes steigt die Säule steil an und bleibt dann relativ niedrig. Bei Epheser steigt sie etwas an, aber bei 1. Johannes schnellst sie wieder stark nach oben. Die hohen Säulen repräsentieren die Spalten für Johannes und 1. Johannes und zeigen die Häufigkeit des Gebrauchs des Wortes „Liebe“ im Zusammenhang mit dem Bezug auf die Liebe an. Vielleicht haben Sie schon einmal gehört, dass Johannes der Apostel der Liebe genannt wird, und das liegt nicht nur daran, dass er im

Johannesevangelium der geliebte Apostel genannt wird, sondern daran, dass, wenn man seine Schriften mit anderen Schriften im gesamten Neuen Testament vergleicht – und ich bin mir sicher, auch im Alten Testament –, man nicht vergleichen kann, wie oft Johannes dieses Wort verwendet und auf die Idee der Gottesliebe oder das Substantiv Liebe in Verbindung mit Gott zurückkommt.

Lasst uns innehalten und beten und Gott für seine Liebe danken. Himmlischer Vater, wir danken dir für die Liebe, die du uns durch die Sendung deines Sohnes, des Herrn Jesus Christus, erwiesen hast, und wir danken dir für diesen Brief, der so eindringlich, umfassend und ausführlich von ihm zeugt. Wir beten, dass wir durch deine Gegenwart der Botschaft, die für alle Leser und Hörer dieses Briefes bestimmt ist, gerecht werden können. Wir beten im Namen Christi. Amen.

Wie also gliedern wir den ersten Johannesbrief? Wie unterteilen wir ihn? In der englischen Tradition gibt es natürlich Kapitel und Verse, und das ist eine Möglichkeit. Wenn man den ersten Johannesbrief eingehend studiert und dabei besonders auf den griechischen Text achtet, erkennt man Hinweise darauf, wie die Ostkirche, die griechische Kirche – oft auch byzantinische Kirche genannt – über viele Jahrhunderte hinweg, als die lateinische Kirche den griechischen Text noch nicht kannte, durchgehend Griechisch verwendete. Sie war die griechischsprachige Kirche.

Bevor wir in unserer englischen Sprachtradition oder auch in der lateinischen Tradition der Vulgata Kapitelunterteilungen einführten, gab es bereits Unterteilungen, und so wurde der erste Johannesbrief in sieben Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt begann natürlich in Kapitel 1, Vers 1, der zweite in Kapitel 2, der dritte ebenfalls in Kapitel 2 und so weiter. Es gibt also sieben Abschnitte.

Und sie benennen nicht, was in den Abschnitten steht. Einer der Gründe für diese Unterteilung war, dass man darauf verweisen konnte, zum Beispiel auf Abschnitt 3, 4, 7 oder so, aber auch, um die Lesungen zu kennzeichnen, die in der Kirche verwendet wurden. Die byzantinische Kirche liest viele Schriftstellen im Gottesdienst, daher werden diese als Lektionarlesungen oder Lektionarmarkierungen bezeichnet. Und der erste Abschnitt, den ich die zentrale Botschaft nenne, lautet: Gott ist Licht.

Der zentrale Inhalt des Briefes ist die Beschreibung des Wesens Gottes. Ich denke, Johannes tut dies, weil er in der römischen Welt schreibt, wo jeder an Gott und Götter glaubt.

war von viel Dunkelheit geprägt. Die griechisch-römische Religion, die Religion des Römischen Reiches, kannte keine heiligen Schriften und befasste sich nicht mit Moral oder Ethik. Sie sprach von religiösen Erfahrungen und davon, ob man in gesundheitlichen, spirituellen oder Beziehungsfragen Hilfe von einem Gott oder einer Göttin erhalten könne.

Aber du hattest keine persönliche Beziehung zu einem Gott oder einer Göttin. Diese Götter und Göttinnen traten nicht persönlich mit dir in Kontakt. Sie waren gewiss keine Erlösergötter im Sinne des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs und des Gottes des Herrn Jesus Christus, der Verheißungen gibt, die Erde erschaffen hat, in eine persönliche Glaubensbeziehung tritt, ein Volk rettet und die Welt erlöst.

Im griechisch-römischen Raum gab es nichts Vergleichbares . Als Johannes also seinen ersten Johannesbrief verfasste, kam er nach seiner Einleitung schließlich zu dem Punkt, an dem er sagte: „Dies ist die Botschaft, die wir empfangen haben und die wir euch verkünden: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.“

Das bezeichne ich als die zentrale Botschaft des ersten Johannesbriefes, und darauf kommen wir gleich zurück. Zwei weitere Punkte möchte ich jedoch ansprechen. Zum einen Johannes' Auffassung von dem, was ich die Identität des Evangeliums nennen werde.

Er schreibt an Menschen, die wir Christen nennen würden. Er nennt sie nie Christen. Er nennt sie kleine Kinder oder Kinder, aber ich denke, es ist gut, sich daran zu erinnern, wie Johannes christliche Identität und christliche Erfahrung versteht, denn das ist in seinem Evangelium in Kapitel 1 zusammengefasst, und wir werden dies im ersten Johannesbrief immer wieder sehen.

Er spricht davon, von Gott geboren zu sein, und er spricht über Dinge wie Glauben und die Liebe Gottes. Es ist wichtig zu verstehen, wie er sich das vorstellt. Und es geschieht, wie wir sagen können, in erster Linie durch den Glauben an den Namen Christi. Im ersten Johannesevangelium, Kapitel 1, Vers 12, heißt es: „Allen, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten – und das ist die wahre Identität Jesu, des Sohnes Gottes, der für die Sünde starb und auferstand –, allen, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ So wird Gott ihr Vater, sie werden seine Kinder, sie werden Brüder und Schwestern, sie werden durch den Glauben an Christus zu einer Familie.

Doch dann präzisiert es die Vorstellung, gläubige Kinder Gottes zu sein, denn es klingt so, als ob wir uns freiwillig engagieren und glauben würden und es damit quasi geschafft hätten. Wir hätten uns durch unser Handeln zu Gottes Kindern gemacht. Aber im nächsten Vers heißt es dann: „Diese Kinder wurden nicht aus Blut, nicht aus Abstammung, nicht aus dem Willen des Fleisches geboren – jemand hatte beschlossen, ein Kind zu bekommen –, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott, geboren von Gott.“

Und hier haben wir das, was manche Kompatibilismus nennen. Die Idee dahinter ist: Wir haben Entscheidungsfreiheit und glauben an Christus, und so werden wir zu

Kindern Gottes. Andererseits hat Gott noch mehr Entscheidungsfreiheit, und wir werden nicht aus eigenem Willen geboren.

Hinter dem Glauben an Gott wirkt etwas Fundamentales und Geheimnisvolles, durch das wir die Botschaft des Evangeliums hören, sie verinnerlichen und annehmen, selbst wenn andere um uns herum nicht daran glauben. Oft gibt es in Familien einen Bruder oder eine Schwester, die glaubt, der andere aber nicht. Oder in einer Ehe besuchen beide Partner vielleicht dieselbe Kirche, und einer von ihnen hört das Evangelium und wird Christ, der andere aber nicht und glaubt nicht.

also sagen: „Sie haben nicht geglaubt, weil sie sich dagegen entschieden haben.“ Das ist ihre Entscheidung, und das stimmt. Aber es stimmt auch, dass Gott im Verborgenen wirkt, und gerade diejenigen, die glauben, können sich das nicht selbst zuschreiben und sagen: „Ich habe mich selbst gerettet, weil ich das getan habe, was mich dazu berechtigt.“

Sie verdient Gottes Vergebung. Johannes versteht die Identität als Anhänger des Evangeliums also als ein Geschenk Gottes, als sein Werk. Es ist Gottes Wille, der sich auf irgendeine Weise durch die Botschaft des Evangeliums manifestiert und den Gläubigen einen Status verleiht, den sie nicht verdienen.

Wir verdienen Gottes Vergebung nicht, doch er bietet sie uns an und tut alles Notwendige, damit sie uns annimmt, uns verwandelt und uns in seine Familie aufnimmt, in der wir zu seiner Ehre leben sollen. Daraus ergeben sich weitere Schlussfolgerungen, die ich hier auf meinem kleinen Handzettel stichpunktartig festhalte: Christus anzunehmen, entspringt einer überwältigenden göttlichen Liebe, wie wir gerade in der Grafik gesehen haben. Wir kennen Gott erst wirklich, wenn wir durch die Botschaft des Evangeliums eine Beziehung zu ihm aufbauen. Doch wenn wir Gott begegnen, dringt plötzlich eine uns zuvor fremde Liebe in unser Leben ein und verändert es – ein lebenslanger Prozess.

Und wenn wir Christus annehmen, erhalten wir nicht nur neue Quellen der Liebe, sondern treten in ein Bild ein, das wir mit einem ziemlich komplexen Diagramm darstellen können. Ich muss jetzt zu meinem früheren Diagramm zurückkehren, in dem auf einer Seite die Liebe und auf einer anderen Seite ein Bild dargestellt ist. Ich muss diese Datei kurz schließen, da sie manchmal einfriert – und gerade ist sie eingefroren – und ich werde sie neu starten. Einen Moment bitte, dann kann ich das Bild so groß wie möglich darstellen. Das ist größer, und größer geht es ungefähr.

Dies ist also ein Bild eines ausgeglichenen christlichen Lebens. Ich erkläre es Ihnen: Es gibt eine horizontale Linie, die die Linie des Glaubens, der Lehre oder dessen darstellt – die Linie dessen, was die Botschaft des Evangeliums beinhaltet. Wir erinnern uns vielleicht an Worte aus der Bibel wie: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst gerettet werden.“ Links von dieser Linie befindet sich der Unglaube. Man ist

kein Christ, hat keinen Glauben, hört aber die Botschaft des Evangeliums. Stellen Sie sich diesen Vektor als Pfeil vor.

Man gelangt vom Unglauben zum Glauben, und das macht einen Christen aus. Man wird durch den Glauben gerettet. Man hört, was Christus getan hat, nimmt es an, vertraut sich ihm an und ist gerettet.

Wir müssen im Leben nicht weit suchen, wir müssen nicht weit in der Bibel lesen, um zu erkennen, dass es manchmal ein Problem gibt: Menschen behaupten, gläubig zu sein, aber ihr Leben steht im Widerspruch zu dem, was sie vorgeben zu glauben. Stellen wir uns also eine Linie vor, die wir „Werke“ nennen. Diese Linie steht für Gehorsam und Ethik. Wenn man also X und Y nimmt, erhält man vier Quadranten. Der Quadrant, in dem man sich befinden möchte, ist der rechte Quadrant des Glaubens und der obere Quadrant der Werke.

Der obere rechte Quadrant wäre also derjenige, in dem Sie sich befinden möchten. Sie möchten sich nicht in diesem Quadranten befinden, denn dort hätten Sie zwar Arbeit, aber keinen Glauben. Sie möchten sich auch nicht in diesem Quadranten befinden, denn dort hätten Sie zwar Glauben, aber keine Taten .

Du wärest nicht hier, weil du keinen Glauben und keine guten Taten hättest . Vielleicht hast du darüber selbst schon nachgedacht, denn im Jakobusbrief spricht er über das Wesen des Glaubens und wie Glaube und gute Taten zusammenwirken müssen – und das stimmt absolut. Aber vor vielen Jahren, besonders in der Arbeit mit Studenten, habe ich oft erlebt, dass Studenten über Glaubensgewissheit sprechen wollten . Sie waren im Grunde gute junge Leute und führten ein gutes Leben, aber ihnen fehlte die Gewissheit.

Ich las gerade in der Bergpredigt, und da gibt es eine Stelle, wo Jesus sagt – ich glaube, es ist Matthäus 7 –, dass viele an jenem Tag zu ihm sagen werden: „Herr, Herr!“ Nun, da ist diese klare Linie. „Herr, Herr“, das ist Glaube.

Haben wir nicht Großartiges vollbracht? Nun, das passt. Das sind also X und Y. Und sie zählen einige der Wunder auf, die sie vollbracht haben, und die großen Dinge, die sie in seinem Namen getan haben. Glaube und Werke also .

Doch dann sagt Jesus: „Ich habe euch nie gekannt.“ Das hat mich sofort zum Nachdenken gebracht, nicht nur im Hinblick auf meine Arbeit mit Studenten, sondern auch auf meine Seelsorge. Dort begegne ich Menschen, die moralisch integer sind, in die Kirche gehen, christliche Überzeugungen haben und – nun ja – keine Banken ausrauben oder jemanden umbringen. Aber es fehlt ihnen die tiefe Leidenschaft für Gott.

Es geht nicht unbedingt um Liebe zu anderen Menschen. Und dann habe ich eine weitere Linie in dieses Bild eingeführt. Und diese Linie ist die Linie der Beziehung, einer persönlichen Beziehung.

Nennen wir es Liebe. Und dieses Bild soll nicht sagen: Das sind nicht die drei Dinge, die man tun muss, um Christ zu sein: glauben, arbeiten und lieben. Ich betrachte es vielmehr aus der Perspektive des Wirkens Gottes, wenn Gott uns durch sein Wort und die Botschaft Christi rettet.

Die Bibel lehrt, dass Gott unsere Herzen verändert. Und durch dieses Wirken Gottes, an das wir glauben, beginnt sich unser Verhalten zu wandeln, denn nun setzt Gott alles daran, uns nahe zu sein. Er wünscht sich eine Beziehung zu uns.

Und wir beginnen, seine Gebote zu lernen, vielleicht auf eine Weise, wie wir sie zuvor noch nicht kennengelernt haben. Wir verspüren den Drang, das zu tun, von dem wir wissen, dass es Gott gefällt. Und plötzlich entsteht auch eine innere Beziehung zu Gott.

Wir haben vielleicht schon vorher an Gott geglaubt, aber jetzt ist er so präsent in unseren Gedanken und Herzen. Wir verspüren den Wunsch, unsere persönliche Beziehung zu Gott zu vertiefen. Und das ist das christliche Leben.

Das ist das Werk der Botschaft des Evangeliums, durch die der Glaube auf eine Weise in unser Leben tritt, wie es zuvor nicht möglich war. Ein Glaube, der die Gegenwart des lebendigen Gottes erfahrbar macht. Und der lebendige Gott schenkt uns durch seine Gebote und seine Gegenwart bei uns den inneren Wunsch, das zu tun, was wir lernen, um ihm zu gefallen und ihm Freude zu bereiten.

Und das dient ihm und anderen Menschen. All dies geschieht im Kontext einer Beziehung. Wir haben also eine Verbindung zu Gott, der in Jesus auf diese Erde gekommen ist.

Und das Großartige daran ist: Wenn Jesus sagt, werden viele an jenem Tag zu mir sagen: „Herr, Herr, haben wir das nicht getan?“ Und ich werde antworten: „Ich habe euch nie gekannt. Wir kennen ihn.“ Ich nenne dies die X-Koordinate: Lehre, Y: Werke und Z-Koordinate.

Die Z-Koordinate steht für Liebe. Die Z-Koordinate ist die Koordinate zwischenmenschlicher Beziehungen. Wenn wir vor Christus stehen, wird er nicht sagen: „Ich habe euch nie gekannt“, denn wir kennen ihn schon lange.

Wir haben eine Beziehung zu ihm durch den Glauben, die zu Verhaltensänderungen führt. Und sie führt auch zu Liebesbekundungen. Diese drei Dinge sind eng miteinander verwoben und überschneiden sich.

Wenn wir uns den ersten Johannesbrief immer und immer wieder ansehen, werden wir feststellen, dass er über Liebe, Gebote und Glauben spricht. Isoliert man einzelne Verse, könnte man meinen, es ginge nur um Liebe. Liebe sei das Einzige, was zählt.

Doch dann heißt es in einem anderen Vers, dass nur die Werke zählen . Man muss seinen Bruder nur lieben, ihm helfen und ihm geben . Und wieder andere Verse sagen, dass es der Glaube ist.

Und das ist ein echtes Problem im ersten Johannesbrief, denn es klingt, als würde er sich selbst widersprechen. Man muss aber bedenken, dass er immer, wenn er von einem dieser drei Aspekte spricht, die anderen beiden voraussetzt. Er geht davon aus, dass Gott so wirkt, dass wir durch Glauben, verändertes Verhalten und die Beziehung zu Gott ein erfüllteres Leben führen.

Wir leben das Leben eines Menschen, der von Gott geboren ist. Und wir sagen immer GEBOREN. Und das ist richtig, denn es hat damit zu tun, dass er unser göttlicher Vater wird.

Man könnte aber auch sagen: GEBOREN, getragen von, angetrieben von, geprägt von, erfüllt von. Und Gott wirkt sein Heil in unserem Leben, während wir selbst an unserem Heil arbeiten. Wir haben Entscheidungsfreiheit , wir tragen Verantwortung.

Es handelt sich also nicht um eine passive, sondern um eine aktive Beziehung. Sie funktioniert dank Gottes Wesen, seiner Macht und seines allmächtigen Willens. Er hält uns liebevoll und sanft bei und sorgt dafür, dass wir den Weg gehen, den wir uns vorgenommen haben, als wir sagten: „Ich habe mich entschieden, Jesus nachzufolgen.“ Ich werde mich daher nicht weiter mit diesem Schema befassen, aber wenn Sie es nachvollziehen, sehen Sie vier Fächer oberhalb und vier unterhalb der theoretischen horizontalen Ebene.

Es gibt also acht Bereiche, in denen man sich befinden kann. In einem dieser Bereiche findet man echten Glauben, angemessenen Gehorsam und eine Beziehung, Liebe. Das ist der Platz des wahren Gläubigen.

Doch wenn du den ersten Johannesbrief studierst, wirst du sehen, dass er manchmal andeutet, dass die Leute keinen wahren Glauben haben. Sie leugnen ja, dass Jesus im Fleische gekommen ist. Das ist ein Glaubensproblem.

Sie mögen moralische Menschen sein, Gebote befolgen und Liebe zeigen, aber sie verleugnen Jesus. Das ist ein Problem. Oder sie mögen einen plausibel klingenden Glauben haben und recht gehorsam sein , aber sie lieben ihren Bruder nicht.

Manche Verse sprechen davon, dass jeder, der irdische Güter besitzt und sich nicht um seinen Bruder kümmert, ein Lügner ist. Das ist keine christliche Eigenschaft. Es gibt noch ein anderes Feld, Oktant 4 auf der Karte, wo man eine plausibel klingende Überzeugung hat und vielleicht ein liebevoller Mensch ist, aber Gott ungehorsam ist.

Du verstößt gegen Gottes Gebote. Das ist ein Problem. Es gibt einen fünften Bereich, in dem die Liebe zwar echt erscheint, aber kein christlicher Glaube und kein wirklicher Gehorsam vorhanden ist.

Und wissen Sie, manchmal begegnen wir Menschen, die religiös und sehr liebevoll sind. Sie sind sehr warmherzig. Und das können Hunde sein, es können Menschen sein, es können Arme sein, oder, wissen Sie, es gibt alle möglichen Arten von Menschen. Sie lieben einfach alles, aber sie interessieren sich nicht für das Christentum, zumindest nicht ernsthaft, im Sinne der Lehre.

Ihr moralisches Leben mag aus christlicher Sicht ein Trümmerhaufen sein, aber sie haben Liebe. Und dann befinden sie sich vielleicht in derselben Lage wie du, wo Gehorsam vorhanden ist, aber kein Glaube und mangelnde Liebe. Mir gefällt der Autoaufkleber, den ich vor einigen Jahren gesehen habe.

Es hieß: „Taten vor Glaubensbekenntnis“, was bedeutet, dass es mir wirklich egal ist, was jemand glaubt. Mir ist nur wichtig, wie du lebst. Und genau dann begegnet man Menschen.

Darauf kommt es an. Darauf kommt es einzig und allein an. Für John sind diese drei Dinge jedoch eng miteinander verknüpft.

Wenn das Evangelium das Herz und den Willen eines Menschen erreicht, wirkt Gott so, dass unser Vertrauen in Christus und sein Wirken wächst. Er vertieft unsere Beziehung zu ihm, denn er ist ein lebendiges Wesen, transzendent und unendlich, aber gleichzeitig persönlich und tiefgründig für jeden, der ihn durch den Glauben an Christus kennt. Und das verändert auch unser Verhalten.

Behalten Sie diese drei Punkte also im Hinterkopf, wenn wir uns mit dem ersten Johannesbrief beschäftigen, denn sie alle gehören zu dem, was Gott durch die Botschaft des Evangeliums bewirkt. Im ersten Johannesbrief sehen wir zunächst, wie er seine Autorität und seinen Plan verkündet – das, was von Anfang an war, was wir gehört, mit unseren Augen gesehen, angeschaut und mit unseren Händen betastet haben: das Wort des Lebens. Und wir werden erkennen, dass dieses Wort des Lebens Jesus Christus ist.

Das Leben wurde sichtbar. Es wurde enthüllt.



Und wir haben es gesehen und bezeugt. Das sagen Johannes und die anderen Jünger, die Jesus gesehen haben. Und wir verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war, das ist der Sohn Gottes vor der Menschwerdung, und das uns offenbart wurde.

Er nahm durch die Jungfrau Maria Fleisch an, kam und lebte. Was wir gesehen und gehört haben, verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

Und wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen sei. Wenn ich nun diese Bibelverse gelb markiere, werdet ihr bemerken, dass ich die Wörter für Vater, Sohn, Gott, Jesus, Christus oder den Heiligen Geist – und ich glaube, das habe ich im ganzen Buch getan – rot schreibe, um uns an die Häufigkeit der Bezugnahmen auf Gott im ersten Johannesbrief zu erinnern. Denn, wie ich bereits in einer früheren Vorlesung sagte, lassen sich die Menschen vom sozialen Umfeld und den zwischenmenschlichen Beziehungen mitreißen und vergessen dabei, dass Johannes am häufigsten über Gott spricht.

Es handelt sich also um ein theozentrisches und christozentrisches Buch, nicht um ein anthropozentrisches, das sich hauptsächlich mit Menschen und ihren Problemen befasst. Doch in den eben gelesenen Versen sehen wir erstens, dass die Inkarnation wahr und real ist. Der Sohn existierte im und mit dem Vater.

Sie sind vereint. Sie sind eins. Es gibt nicht zwei Götter oder drei Götter, es gibt nur einen Gott.

Doch jener Gott, der jenseits von Raum, Zeit und Materie existiert und transzendent ist, ist ein Gott mit einer inneren Beziehung. Und in seiner Fülle und seinem Reichtum nahm der Sohn Gottes – wir nennen ihn die zweite Person der Dreifaltigkeit – Fleisch an und wurde geboren. Johannes bezeugt, was sie gesehen, berührt, angefasst und gehört haben.

Zweitens ist Johannes der Ansicht, dass Augenzeugenberichte als Beweis ausreichen. Mose lehrte, und Gott lehrte Mose, dass Tatsachen durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen bestätigt werden sollten. Ein einzelner Zeuge kann nichts bestätigen, mehrere Zeugen hingegen schon.

Es gab also mehrere Zeugen, sowohl Jünger als auch Gott selbst, der sich bezeugte, wie Jesus im Johannesevangelium, Kapitel 5, lehrt. Er spricht von all den Zeugen seiner Identität: dem Zeugnis der Heiligen Schrift, dem Zeugnis Johannes des Täufers, dem Zeugnis des Vaters, dem Zeugnis seiner mächtigen Taten. Diese und weitere Offenbarungen sind Beweis genug.

Die Menschen mögen leugnen, was sie sehen. Doch es ist ein ausreichender Beweis für Jesu wahre Identität. Und dann gibt es da noch ein Ziel, das Johannes zum Ausdruck bringt: die freudige Gemeinschaft.

Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen sei. Viele Menschen stehen der Religion skeptisch gegenüber und wollen sich nicht mit dem Christentum auseinandersetzen, weil sie es für einen Stimmungskiller halten. Doch die tiefste Erfüllung, die wir als Menschen erfahren können, ist der Frieden mit Gott in dieser Welt und die Vorfreude auf das Jenseits.

Und dies ist die vollkommene Freude, die Jesus verheißen hat und die Johannes seit Jahrzehnten beim Schreiben dieses Briefes selbst erfahren durfte, und die er den Lesern ans Herz legt. Dann folgt der Hauptteil des Briefes: das Wesen Gottes. Dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkünden.

Zusammenfassend lässt sich also sagen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Das bedeutet schlicht und einfach, dass Gott eine Eigenschaft besitzt, dass er wirkt. Diese Eigenschaft ist Heiligkeit.

In seiner transzendenten Herrlichkeit ist er kein Mensch. Gott ist einzigartig. Es gibt nichts Vergleichbares zu Gott.

Er nahm in Christus menschliche Gestalt an, doch Gott selbst ist kein großer Mann irgendwo im All. Gott ist ein geheimnisvolles, transzendentes, glorreiches Wesen, und Licht ist ein Wort, das in der Heiligen Schrift oft mit Gott in Verbindung gebracht wird, denn es strahlt eine blendende Strahlkraft aus. Wenn auch nur ein Hauch von Gottes Gegenwart in der Schöpfung erahnt wird, wenden die Menschen ihre Blicke ab.

Manchmal fallen sie zu Boden, und das Licht symbolisiert seine Reinheit, seine Vortrefflichkeit, seine Vollkommenheit, seine Transzendenz von dem, was wir sind. Wir sind Geschöpfe. Er ist kein Geschöpf.

Er ist ein ewiges Wesen und zugleich ein handelnder Gott. Er wirkt, und diese Taten haben Auswirkungen auf die Gemeinde, an die sich Johannes wendet. Wenn Gott Licht ist – und das ist er –, dann geschehen Dinge in der Gemeinde, an die Johannes schreibt, in den Kirchen, an die er sich wendet.

Es gibt Dinge, die nicht mit Gottes Wesen als Licht übereinstimmen. Wenn du behauptest, Gott zu folgen, aber dies tust oder lehrst, dann stimmt etwas nicht. Deshalb möchte ich, so Johannes, zunächst klarstellen: Das ist Gott.

Mit ihm haben wir es zu tun. Das ist die Botschaft, und alles Weitere ergibt sich daraus – sozusagen das theologische Fundament für das Wesen und Wirken Gottes. Gottes Charakter hat Auswirkungen auf das christliche Leben.

Wenn wir behaupten, Gemeinschaft mit ihm zu haben, während wir in der Finsternis wandeln, sündigen wir, lügen und leben nicht nach der Wahrheit. Doch wenn wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde. Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht und vergibt uns unsere Sünden und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Vers 10: Wenn wir sagen, wir hätten nicht gesündigt, machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Zwei Beobachtungen zu diesen Versen, 6, 8 und 10, scheinen auf ein vorgetäushtes Bekenntnis zu Gott hinzudeuten.

Gott ist Licht. Doch es gibt Menschen, die offenbar in der Finsternis wandeln und dann leugnen, dass es ein Problem gibt. Sie leugnen ihre Sünde.

Ein Großteil des ersten Johannesbriefes befasst sich mit den Symptomen dieser Diskrepanz zwischen dem Wesen Gottes und dem Verhalten von Menschen – sei es in den Gemeinden selbst, nach dem Verlassen dieser Gemeinden oder durch ihren Einfluss auf diese Gemeinden. Sie lehren und handeln auf eine Weise, die nicht mit dem Wesen Gottes übereinstimmt. Eine weitere positive Beobachtung aus diesen Versen ist, dass die Verse 7 und 9 den Weg zu wahrer Gemeinschaft mit Gott weisen. Vers 7 spricht davon, im Licht zu wandeln.

Das hieße, Gott zu gehorchen. Das hieße, auf eine Beziehung zu Gott einzugehen. Es hieße, die Wahrheit über Gott zu glauben.

Wenn wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander. Und die Sünden, die vielleicht Teil unseres Lebens sind, werden durch das Blut Jesu getilgt. Er reinigt uns.

Und das setzt voraus, dass wir uns unserer Sünde bewusst sind und sie, sobald wir uns ihrer bewusst werden, bekennen. Vers 9 besagt: Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt. Der letzte Abschnitt dieses Teils des ersten Johannesbriefes, dessen zentrales Anliegen das Wesen und Wirken Gottes ist und wie sich dies in der Gemeinde, an die sich Johannes wendet, widerspiegeln soll, ist ein Appell an die Leser im Lichte von Gottes Wesen.

Meine lieben Kinder, dies ist eine seelsorgerische Betrachtung. Er liebt diese Menschen. Sein Herz ist bei ihnen.

Er ist ihnen verpflichtet. Er kümmert sich um sie. Deshalb, meine kleinen Kinder, schreibe ich euch dies, damit ihr nicht sündigt.

Er möchte nicht, dass seine Leser sich der Dunkelheit schuldig machen, deren Existenz er soeben bei manchen Menschen innerhalb und außerhalb dieser Gemeinde angedeutet hat. Ich schreibe, damit ihr nicht sündigt. Und falls doch jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten, den einzigen Gerechten, den einzigen Menschen, der je auf dieser Erde gelebt hat und nicht gegen Gott gesündigt, sein Gesetz nicht gebrochen und seine Beziehung zu Gott nicht verletzt hat.

Dieser Fürsprecher sitzt zur Rechten des Vaters, weil er starb und Sünde und Tod besiegte. Er fuhr zur Rechten des Vaters auf und tritt von dort für Gottes Volk ein. Er ist die Sühne für unsere Sünden. Das bedeutet, sein Tod hat Gottes Gericht oder seinen Zorn besänftigt.

Die Bibel sagt, der Lohn der Sünde ist der Tod. Die Seele, die sündigt, wird sterben. Aufgrund unserer Sündhaftigkeit wird es also ein Gericht geben, es sei denn, wir finden jemanden, der dieses Gericht für uns auf sich nimmt – und genau das hat Jesus getan.

Und der Fachbegriff dafür ist Sühne. Sühne für unsere Sünden, nicht nur für unsere, sondern für die Sünden der ganzen Welt. Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten und nicht in der Finsternis, sondern im Licht wandeln.

Vers 4: Wer sagt, er kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Denken Sie an das Diagramm mit den Linien X, Y und Z zurück: X steht für den Glauben. Ich glaube an Christus oder ich glaube an Gott.

Z steht für die Linie der Liebe. Ich glaube an Christus und liebe Christus, aber ich halte seine Gebote nicht. Johannes sagt, wenn das auf dich zutrifft, bist du ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in dir.

Wer sagt, er kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der lügt. Wer aber sein Wort hält, in dem ist die Liebe Gottes wahrhaftig vollkommen. Glaube, Liebe und Gehorsam gehören zusammen.

Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, er bleibe in ihm, soll auch so leben, wie er gelebt hat. Gemeint ist hier natürlich das Leben in Christus, das sündenlose Leben, das Leben im Dienst, das Leben der Liebe, das Leben der Anbetung, das Leben in Integrität Jesu.

Zum Abschluss unserer kurzen Betrachtung des ersten Abschnitts des 1. Johannesbriefes können wir aus diesen letzten Versen Folgendes ableiten: Erstens ist das vernünftige Ziel für Gläubige, nicht zu sündigen. Er schreibt, damit wir nicht sündigen.

Sünde und Tod haben keine Macht über den Christen, der in Gemeinschaft mit dem Herrn lebt. Wenn wir sündigen, gibt es einen Weg der Gnade. Wir können unsere Sünden bekennen und Vergebung erlangen.

Er sagt, Christus sei nicht nur für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt gestorben. Die Bedeutung dessen wird kontrovers diskutiert, und ich möchte nur sagen: Wenn von seinem Tod für unsere Sünden die Rede ist, ist damit gemeint, dass er für die Menschen gestorben ist, die an Christus glauben und gerettet sind. Niemand ist gerettet, solange seine Sünden nicht vergeben sind, und Christus hat für die Sünden aller Gläubigen zu allen Zeiten bezahlt, die durch den Glauben eine Beziehung zu Gott eingehen.

also eine besondere Gnade, die besondere Gnade der Erlösung durch den Tod Christi. Johannes sagt aber, dass dies auch die Sünden der ganzen Welt sind, und manche haben gesagt, das bedeute, dass es sich um alle Gläubigen weltweit handle. Das heißt aber nicht, dass er für die ganze Welt gestorben ist, und da mögen sie recht haben.

Ich habe mir jedoch gedacht, dass Christi Tod einen allgemeinen Gnadengewinn mit sich bringt. Da Christus im Alten Testament für die Sünden sterben sollte und seit dem Neuen Testament für die Sünden gestorben ist, und weil Gott aufgrund seiner Mission und weil er den Weg zur Erlösung für alle Menschen offen hält, trifft sein Gericht nicht jeden. Gott hält sein Gericht zurück, bis die Zeit erfüllt ist und Christus wiederkommt.

Wenn er also von den Sünden der ganzen Welt spricht, meint er damit, dass die ganze Welt davon profitiert, ob sie an Jesus glaubt oder nicht. Es ist gut für uns alle, dass er kam und für die Sünden starb, und dass diese Welt dank seines Wirkens weiterhin besteht und es immer noch einen Tag der Gnade für jeden gibt, der die Botschaft hört und sie glauben will. Drittens: Gemeinschaft mit Gott oder Gemeinschaft mit Christus bedeutet, Gottes Willen, wie er in den Geboten zum Ausdruck kommt, zu befolgen.

Und ich füge hier das Wort „sein“ hinzu, im Sinne von „seinem Willen“. Ich denke, es ist ganz klar: Wenn wir behaupten, Gemeinschaft mit Gott zu haben, dieser Gott uns aber bestimmte Gebote gegeben hat und wir diese nicht befolgen, dann stimmt etwas mit dieser Beziehung nicht. Und schließlich werden Gottes Liebe und die christliche Gewissheit dadurch bestätigt, dass wir so leben, wie Jesus es getan hat.

Natürlich gibt es da eine Analogie. Niemand von uns kann so leben wie Jesus, in dem Sinne, dass wir nie sündigen, von einer Jungfrau geboren sind, vom Himmel kommen oder unsere Sünden durch unseren Tod am Kreuz sühnen. Es gibt viele Dinge, die einzigartig für Jesus sind und die wir nicht nachahmen können und auch nicht versuchen sollten.

Wir sind nicht der Messias. Er war der Messias. Aber in vielerlei Hinsicht können wir versuchen, so zu leben wie Christus: im Dienst an anderen, in der Ehrfurcht vor Gott, in der Suche nach Gott, im Gebetsleben, in der Sorge um Kinder – „Lasst die kleinen Kinder zu mir kommen.“

Es gibt viele Wege, wie wir die Güte und Freundlichkeit Gottes, die in Christus war, in unserem weitaus unvollkommeneren Leben widerspiegeln können. Und genau darum geht es im ersten Johannesbrief, um seine zentrale Botschaft: Gott ist Licht, und das bedeutet für sein Volk.

Hier spricht Dr. Robert Yarborough über die Johannesbriefe: „Das Leben in Christus im Gleichgewicht halten“. Dies ist Lektion 5, 1. Johannes, Glaube in seiner ganzen Fülle, Abschnitt 1, 1,1–2,6: Die zentrale Last.